

Dieter Schwabe

Kykladeninsel Naxos



Reiseerzählung
Griechenland

Die Hinreise

Da es auf der Kykladeninsel Naxos keinen internationalen Flughafen gibt, sondern nur den Naxos Island National Airport, ist keine direkte Flugverbindung von Deutschland aus möglich. Vielmehr muss man nach Athen fliegen und dort auf ein kleineres Flugzeug umsteigen. Es gibt allerdings nur wenige Flüge pro Woche auf die Insel, so dass es schwierig ist, die Strecke an einem Tag zu schaffen. In der Regel ist eine Übernachtung in Athen notwendig.

Man kann von Athen natürlich auch mit der Fähre nach Naxos reisen. Die Linie Blue Star Ferries z.B. fährt zweimal täglich von Piräus aus. Mit einem frühen Flug von Frankfurt nach Athen kann man die Abendfähre gut erreichen, so dass die Strecke an einem Tag bewältigt werden kann.

Wir hatten allerdings geplant, die Morgenfähre am nächsten Tag zu nehmen, als wir am 23. September 2013 um 13:45 vom Frankfurter Flughafen mit Lufthansa Richtung Athen starteten, das wir bei einer Stunde Zeitverschiebung um 17:30 erreichten. Vom dortigen Flughafen fährt der Schnellbus X96 nach Piräus, dessen Haltestelle wir nun suchen mussten.

Als wir von der Gepäckausgabe die Ankunftshalle betraten, herrschte wie auf allen Flughäfen ein großes Gedränge von wartenden und sich begrüßenden Menschen. Wir waren zunächst etwas desorientiert. Doch an der Information erfuhren wir, dass wir uns nach rechts wenden und die Halle durch den letzten Ausgang verlassen mussten. Als wir ins Freie kamen, fanden wir links vom Ausgang ein Ticket Office, an dem wir die Fahrkarte für 5 Euro pro Person kaufen konnten. Der Bus stand schon da, aber noch ohne Fahrer. Beim Warten kamen wir mit einer gut Englisch sprechenden Frau ins Gespräch. Sie stammte aus Zypern, war mit einem Griechen verheiratet und hatte Arbeit am Flughafen. Sie war über die deutsche Bundestagswahl vom Vortag orientiert und meinte, Frau Merkel sei gut für Deutschland. Auf unsere Frage hin, ob sie auch gut für Griechenland wäre, darüber schwieg sie sich aus.

Auf der Busfahrt konnten wir Zeichen der Krise in Griechenland beobachten. Viele der an der Ausfallstraße liegenden Büros, Geschäfte und Werkstätten hatten geschlossen und waren leergeräumt. Neubauten waren nicht fertiggestellt. Dennoch herrsche viel Autoverkehr auf den Straßen.

Der Bus erreichte Piräus nach etwa einer Stunde Fahrt. Jedoch war es schwierig für uns, abzuschätzen, wo wir aussteigen mussten, um an der richtigen Stelle des weiträumigen Hafens heraus zu kommen. Wir hatten Glück und die Hilfe eines griechischen Passagiers im Bus, genau an der Haltestelle gegenüber Pier 6 ausgestiegen zu sein. Das vorgedachte Hotel Ionion musste ganz in der Nähe liegen. Als wir ein Büro von Blue Star Ferries passierten, hatte meine Frau die gute Idee, dort gleich die Fahrkarten zu kaufen. Sie kosteten 33,50 Euro pro Person für die einfache Schiffspassage nach Naxos.

Das äußerst einfache Hotel fanden wir in einer Seitenstraße. Das Zimmer kostete 45 Euro plus 5 Euro pro Person fürs Frühstück. Es war klein, dürftig eingerichtet und hatte nur ein winziges Fenster mit Blick auf eine graue Hauswand, war aber sauber und ruhig. Unschlagbarer Vorteil des Hotels war jedoch seine Lage nur 5 Minuten zu Fuß zum Pier 6, von dem die Fährschiffe nach Naxos abfahren. Andernfalls hätte es wohl nur wenige Gäste gesehen.

Wir ruhten uns kurz aus und gingen danach in ein einfaches, in der Nähe liegendes Restaurant. Das leichte Fischgericht mit einem Glas Wein war schmackhaft, aber trotz Krise oder vielleicht gerade wegen der Krise des Landes etwas überteuert, wie wir fanden.

Um uns die Beine noch etwas zu vertreten, gingen wir über die Fußgängerbrücke gleich neben dem Restaurant, die über die stark befahrene Hauptstraße führte, direkt zu Pier 6. Gegenüber lag eine Fähre der Blue Star Ferries, so dass wir uns von der Größe des Schiffes schon einmal ein Bild machen konnten. Beim Rundgang durch den Hafen konnten wir noch andere große Fähren beobachten.

Auf dem Rückweg wurde ich beim Betreten der Straße an einer grünen Fußgängerampel von einem Auto fast überfahren, das mit 80 km/h bei Rot über die Ampel raste. Meine Frau konnte mich gerade noch zurückreißen. Schnell warfen wir noch einen kurzen Blick in den Metrobahnhof von Piräus, von dem wir nach Rückkehr von Naxos in zwölf Tagen in die Innenstadt von Athen fahren wollten.

In dem stickigen Zimmer im Hotel konnten wir wegen der Aufregung, ob wir auch rechtzeitig geweckt würden und mit der weiteren Reise alles klappen würde, keinen erholsamen Schlaf finden, so dass wir, als wir am nächsten Morgen um 6 Uhr geweckt wurden, doch noch recht müde waren.

Nach schnellem Frühstück schleppten wir unser Gepäck hinüber zum Pier 6, an dem die Blue Star Ferry mit Namen „Naxos“ schon bereit lag. Eine Leuchtschrift hoch oben tat kund, dass diese Fähre über Paros und Naxos nach Santorini fahren würde.



Noch herrschte Chaos. Vor der hoch aufragenden Schiffswand winzig wirkende Passagiere hasteten zu Fuß auf das offene Maul des Schiffes zu, mitten drin hupende Autos, deren Fahrer sich verzweifelt ihren Weg suchten. Beide Parteien verschwanden im Bauch des Ungetüms. Wir folgten den Massen.

An der einen Seite der Ladebucht für die Autos befanden sich Behälter, in die wir unsere Koffer ablegten und uns in die Schlange der Menschen einreichten, die über eine Rolltreppe auf das unterste Passagierdeck fuhren. Über weitere Treppen schafften wir uns immer höher hinauf, bis wir auf dem obersten Deck des Vorschiffs Platz nahmen. Es lag nicht im Freien, sondern war überdacht und an drei Seiten durch Wände mit großen Glasfenstern vor dem Fahrtwind geschützt.

Pünktlich um 7:25 erbebt das Schiff unter den starken Dieseln und nahm langsam Fahrt auf. Vorsichtig wurde die Naxos an den anderen großen Fährschiffen, wie einem Highspeed Schiff von Cosmote, vorbei aus dem Hafen bugsiert. Im Osten waren bald die Altstadt von Piräus und die Küste von Glyfada zu sehen. Da hielt es uns nicht auf unseren Plätzen – wir mussten hinaus ins Freie. Ein Deck tiefer fanden wir weiße Bänke, die im Freien standen und außen auf der in der Sonne liegenden linken Seite des Schiffes lagen. Da sollte es nicht zu kalt sein, wenn die Sonne erst einmal höher stand.



Dort setzten wir uns neben zwei Frauen mittleren Alters hin, die schon eifrig fotografierten. Sie sprachen Englisch, so dass wir schnell mit Ihnen ins Gespräch kamen. Es stellte sich heraus, dass sie Australierinnen auf Europatour waren und einige Tage auf Naxos verbringen wollten. Es entspann sich eine interessante Unterhaltung.

Derweil befand sich unser Schiff schon weit in der Ägäis mit Kurs auf Paros und Naxos, den beiden, nur wenige Kilometer auseinander liegenden, großen Kykladeninseln. Paros liegt näher zu Piräus, so dass es als erstes Ziel angelaufen wird. Von dort geht es in einem kurzen Bogen nach Naxos, von wo die Fähre schließlich zu ihrem Bestimmungsort Santorini weiterfährt.



Inzwischen war es warm geworden, die See war ruhig, die Überfahrt ein Erlebnis, vor allem weil man immer wieder Aussicht auf eine der zahlreichen Inseln der Ägäis hatte. Als es immer heißer wurde, stellte sich Durst ein. Wir hatten in der Eile am Morgen nicht daran gedacht, Getränke einzukaufen. Das wollte ich jetzt nachholen. Beim ersten Rund-

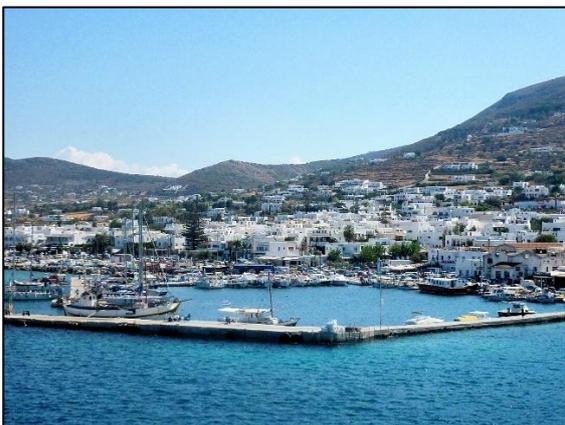
gang durch das Schiff hatte ich gesehen, dass sich am Heck ein großes, überdachtes, nur noch hinten offenes Deck mit einer Bar befand.

Das suchte ich nun auf. Das Deck war voll mit gelangweilt wirkenden Passagieren, die meisten dem Aussehen nach Griechen. Dort wurde stark geraucht. Eine Kampagne gegen das Rauchen wie in vielen anderen Ländern Europas hatte es in Griechenland anscheinend nicht gegeben.

Zurück an unserer Bank mit Espresso und Sprudel bemerkte ich, dass wir gerade wieder eine langgestreckte Insel passierten. Sie war, wie die meisten anderen, nur spärlich bewohnt und fast ohne Baum und Strauch. Diese Inseln hatten alle eine braune Färbung. Das konnten nicht nur Felsen sein. Vermutlich waren sie mit Gras bewachsen, das jetzt im September vertrocknet war.



Später tauchte linkerhand in der Ferne eine Insel auf, die etwas anders aussah. Denn ihre Küstenlinie war stark bebaut und es zogen sich auch Ansiedlungen bis in die Berge hinauf, wie trotz des Abstandes von vielleicht 25 km gut zu sehen war. Das musste Mykonos sein, das aber von unserer Fähre leider nicht angelaufen wurde.



Direkt auf unserer Route lag dagegen die Insel Paros, deren Westseite nun vor uns auftauchte. Das Schiff drehte bei und legte gegen halb zwölf im Hafen von Paros-Stadt an. Von unseren Beobachtungspunkt hoch oben auf dem Schiff konnten wir das Aus- und Einladen gut beobachten. Bis alle Autos und Passagiere abgefertigt waren, dauerte es etwa zwanzig Minuten. Sofort nachdem die letzten Nachzügler an Bord gekommen waren, legte das Schiff ab und nahm wieder Geschwindigkeit auf.

Da die Insel Naxos einige Kilometer östlich von Paros gelegen ist, umfuhr die Fähre jetzt die Nordküste von Paros. Bald hatten wir zum ersten Mal freien Blick auf unser Ziel. Sofort fiel auf, dass Naxos noch bergiger ist als Paros. Nun dauerte es nicht mehr lange,

bis wir die ebenfalls auf der Westseite der Insel liegende Stadt Naxos erreichten und im Hafen einliefen. Naxos-Stadt ist die größte Ansiedlung der Insel und wird von einer Festung überragt.

Wir nahmen Abschied von den australischen Ladys, ohne zu ahnen, dass wir sie noch einige Male in Naxos wiedersehen würden. Die Überfahrt von Piräus hatte fünfeinhalb Stunden gedauert, so dass es nicht verwunderlich war, dass alle Passagiere mit dem Ziel Naxos nun so schnell wie möglich das Schiff verlassen wollten. Das gab ein ziemlich chaotisches Gedränge beim Abholen des Gepäcks. Dann verließen wir die Fähre und betreten die Insel. Wir waren am Ziel angekommen.



Auf dem Kai nahe beim Anleger wartete eine Ansammlung von etwa dreißig Menschen. Als wir Schiffspassagiere sie passierten, hielten sie Transparente hoch – leider nur in Griechisch - brachen in laute Rufe aus und skandierten einen Spruch.

Das war offensichtlich eine Demonstration, aber gegen oder für was, war uns Ausländern nicht verständlich. Erst als wir den Anführer in Englisch fragten, erhielten wir zur Antwort, es seien Lehrer und Schüler. Vermutlich demonstrierten sie gegen Kürzungen von Gehältern oder Entlassungen von Lehrern aufgrund der griechischen Krise.

Wir rollten unsere Koffer den Kai entlang bis zum Stadtrand. Dort stand eine weitere Ansammlung von Menschen, die uns Schilder entgegen hielten und lautstark ihre Unterkünfte anpriesen. Es erschien uns ungewöhnlich, dass so viele Zimmer frei waren, denn noch war Badesaison. Aber viele griechische Urlauber waren ausgeblieben, wie wir später erfuhren.

Naxos-Stadt ist wie folgt aufgebaut: Direkt am Hafenbecken entlang verläuft eine Fahrstraße. Landeinwärts folgt eine Zeile überdachter Pavillons von Restaurants, dahinter die Promenade für Fußgänger, dann die Gebäude, zumeist Restaurants, Kaffees oder Geschäfte, dahinter etwas höher gelegen die Altstadt, die sich bis hinauf zur Festung erstreckt.

Es war sehr heiß, schätzungsweise 30 Grad im Schatten. Wir mussten unbedingt etwas trinken, und Hunger hatten wir auch. So nahmen wir in einem der Restaurant-Pavillons ein kleines Mittagessen ein. Dann zogen wir unsere Koffer weiter, da wir unser Hotel zu Fuß erreichen wollten. Das war ein Fehler, wir hätten besser ein Taxi genommen. Denn das Hotel Ilion, in dem wir ein Zimmer reserviert hatten, liegt am südlichen Ende des Ortsteils Saint George – ein Weg von etwa 20 Minuten. Nach einigem Herumirren und Fragen erreichten wir es schließlich, aber waren schweißnass. Die Wirtin empfing uns sehr freundlich und brachte sofort kühlen Saft, als sie unseren Zustand sah.



Sie hatte mehrere Zimmer frei, wir nahmen eins im ersten Stock. Es war einfach, aber gemütlich eingerichtet, hatte Dusche und WC und war angenehm kühl, da es nach Norden zu lag. Aber wo war der versprochene Meeresblick? Erst als wir auf den kleinen Balkon traten, konnten wir ein Stück Strand, das Meer und die Berge von Paros sehen. Wir richteten uns ein und ruhten uns aus.

Im Hotel Ilion gab es nur Frühstück, jedoch keine Pension. An der Hauptstraße von Saint George lagen genug Restaurants zur Auswahl fürs Abendessen.

Die Insel ist sehr gebirgig, der höchste Berg Zas ist 1000 Meter hoch. Nach Westen hin erstreckt sich eine Ebene von Naxos-Stadt aus nach Süden mit vielen schönen Stränden.

Die Insel Naxos

Naxos ist mit 32 km Länge und 22 km Breite die größte Insel der Zykladen und von der etwas kleineren Insel Paros nur durch eine schmale Meeresenge getrennt.

Die Insel hat etwa 20.000 Einwohner, dazu kommen die meiste Zeit des Jahres viele Touristen. Die einzige Stadt heißt wie die Insel Naxos, von den Einheimischen Chora genannt, wie üblicherweise die Hauptorte auf fast allen griechischen Inseln. Naxos hat auch den einzigen größeren Hafen der Insel für Fährdienste, Fischerei und Sportschiffahrt. Ansonsten gibt es viele kleine Ansiedlungen, zum Teil Badeorte, zum Teil Bergdörfer.

Naxos hat viel Pauschalismus, aber zum Glück keine riesigen, hohen Hotelpaläste. Die meisten Touristen kommen sicherlich zum Badeurlaub nach Naxos, denn die Insel hat auf der westlichen Seite wunderbare Badestrände. Es sind aber auch noch Individu-

altouristen und Rucksackurlauber zu finden. Abgelegene Gebiete weit entfernt von den Touristenhochburgen laden zum Wandern und für Ausflüge ein.



Nach der anstrengenden Reise war der zweite Tag auf Naxos dem Ausruhen gewidmet. Als wir morgens zum Frühstück kamen, waren wir überwältigt von dem Buffet, das unsere Wirtin vorbereitet hatte. Da wurde an nichts gespart, selbst Spiegeleier und Omelette konnten bei ihr bestellt werden und wurden umgehend frisch zubereitet.

Dann machten wir uns auf zum Strand, der nur etwa 50 Meter entfernt lag. Der Blick ging weit über das spiegelglatte Wasser bis zu den Bergen von Paros ganz am Horizont. Es war feiner Sandstrand und mindestens 100 Meter weit flaches Wasser, ideal für Familien mit Kindern. Es war sommerlich heiß – etwa 30 Grad. Das herrlich warme Wasser lud geradezu zum Baden ein.



Saint George und die Stadt Naxos

Uns hält es allerdings nie lange am Strand – das ist uns zu langweilig! So machten wir uns bald zum ersten Rundgang auf. Er führte uns zunächst durch die kleinen Seitenstraßen des Ortsteils Saint George mit ihren meist weiß gestrichenen Häusern im griechischen Stil, oft mit blauen Fensterläden und Türen, sowie vielen Zierpflanzen und Blumen.



Zurück auf der Hauptstraße sprangen die vielen Auto und Motorrad Verleiher ins Auge. In dieser Dichte hatten wir das bisher nirgendwo gesehen.

Im Hafen lagen viele schöne Segelyachten. Es muss eine Menge Griechen geben, denen es trotz Krise finanziell noch sehr gut geht.

Direkt an der Hafenumauer stand ein Mann, der nur etwas Angelschnur in das Wasser hielt. Wir fragten uns schon, was er damit bezwecken wollte, da zog er die Schnur hoch und hatte einen kleinen Tintenfisch am Haken – zu klein, wie er meinte und warf ihn wieder ins Wasser.





Am Ende der Straße lagen das Ticketoffice und die zentrale Haltestelle, von der alle Linienbusse abfahren. Dies waren wichtige Informationen für uns, da wir vorhatten, die Insel mit Linienbussen zu erkunden.



Ein kleines Gässchen führte uns in die Altstadt, die von einer venezianischen Festung aus dem 13. Jahrhundert gekrönt wird. Dieser Teil der Stadt heißt Kastros. Gleich am Anfang stießen wir auf das angeblich älteste Restaurant der Stadt. In den verwinkelten Gassen gibt es unzählige Fotomotive.



Kurz zur Geschichte von Naxos: Die Kykladen-Insel war schon zur Bronzezeit im 3. Jahrtausend v.Chr. besiedelt. In der Zeit des antiken Griechenlands gab es Kultstätten zur Verehrung von Dionysos, Zeus, Apollon und Demeter, von denen Teile erhalten sind.

Nach der griechischen Mythologie soll der Held Theseus auf seinem Weg von Kreta nach Athen die kretische Königstochter Ariadne auf Naxos zurückgelassen haben.

Im frühen Mittelalter stand Naxos lange unter venezianischer Feudalherrschaft. In dieser Zeit wurden etwa 50 Wohntürme errichtet, von denen einige bis heute erhalten sind. Über den antiken Resten auf dem Stadthügel von Naxos wurde eine Burganlage mit zwölf Türmen erbaut.



Im 16. Jahrhundert kam die Insel unter osmanische Herrschaft. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts stand Naxos unter wechselnder Verwaltung von Tributären der Hohen Pforte, die der italienischen und französischen Aristokratie und dem städtischen Patriziat von Konstantinopel angehörten.

Im Griechischen Freiheitskrieg wurde die Insel Teil des zunächst autonomen, später selbständigen Griechenlands und teilte dessen Schicksal bis heute.

Ausflüge und Wanderungen

Wir waren nicht zum Badeurlaub nach Naxos gekommen, sondern wollten die Insel mit Ausflügen und Wanderungen erkunden. Beim Besuch des Bus-Büro hatten wir uns einen aktuellen Fahrplan besorgt, den ich abends im Hotelzimmer studierte. Wie wir es auch schon bei Reisen auf andere Inseln erlebt hatten, richtete sich der Busverkehr hauptsächlich nach den Bedürfnissen der Einwohner, und weniger nach denen der Touristen. Es gab allerdings für die Badeurlauber eine stündliche Busverbindung zu den Stränden im Süden der Hauptstadt. Zwei Hauptlinien ins Innere der Insel wurden zwei- bis dreimal am Tag bedient.

Die anderen Linien führten zu unbedeutenden Dörfern. Auf ihnen gab es nur am Morgen eine Verbindung vom Dorf zur Stadt Naxos und um die Mittagszeit zurück zum Dorf, vermutlich gedacht für Einwohner ohne Auto, damit sie ihre Angelegenheiten in der Stadt erledigen konnten.



Wanderung von Vivlos zum Plaka-Strand

Zum Ausgangspunkt dieser Wanderung im Dorf Vivlos (auch Tripodes genannt) wollten wir mit dem Linienbus fahren. Fahrscheine muss man auf Naxos vor Antritt der Fahrt an den Verkaufsstellen, häufig Kiosks in der Nähe der Haltestellen, kaufen. Also liefen wir zu Fuß vom Hotel Ilion zur Buszentrale an der Hafensperrmauer, lösten Tickets für Hin- und Rückfahrt und stellten uns zu den Wartenden an der zentralen Haltestelle.

Nun wurde es etwas chaotisch, denn an den meisten Bussen war das Ziel nicht angegeben. Im Ticketoffice konnte man zwar die Nummer seines Busses erfragen, aber nicht immer fand sich ein Bus mit dieser Nummer. Schnell stellte sich heraus, dass ein älterer Mann wohl der Ansprechpartner war, der genau wusste, welcher Bus wohin fuhr. Uns war nicht ganz klar, ob er Angestellter der Buskompanie war. Eher schien es so, als ob es sein Hobby war, sich die Langeweile zu vertreiben, indem er den Gästen half, die etwas konsterniert ihren Bus suchten.

Auf diese Weise gelangten auch wir in den richtigen Bus, der uns in etwa 20 Minuten nach Vivlos brachte. Er hielt am Ortseingang. Wir mussten den Ort durchqueren, bis wir unterhalb der Kirche nach einigem Suchen einen Feldweg fanden, der nach Westen in die richtige Richtung verlief.



Wanderzeichen gab es nicht, oder wir haben sie nicht gefunden. Bald hatten wir einen weiten Blick bis hinunter zum Meer, auf dessen anderer Seite die Berge von Paros grüßten. Das Land erschien öde und staubig, da zu dieser Jahreszeit die Wiesen braun verbrannt waren. Nach einer halben Stunde leichter Wanderung erreichten wir als erstes Ziel die Georgs-Kapelle, an der wir eine kurze Pause einlegten.



Weiter ging es auf dem Weg links unterhalb der Kapelle durch Schilf vorbei an Kaktus, dessen üppige rote Früchte gerade reif waren.

Der einzig brauchbare Weg führte stetig bergab bis in die Ebene. Dort kamen wir durch eine mit Schilf bewachsenen Hohlweg. Recht hohes Schilf findet man häufig in den Ebenen auf der Westseite von Naxos.

Am Ende des Schilfweges stießen wir auf eine kleine betonierte Straße, der wir nun folgten und bald als zweites Ziel die Mathias-Kapelle erreichten. Es war dort unten recht heiß, so dass der Durst gelöscht werden musste und die im Rucksack mitgebrachten Vorräte aufgegessen wurden.



Es war noch ein halbstündiger Weg zu absolvieren, bis wir endlich das Meer erreichten und am wunderschönen, südlichen Plaka-Strand herauskamen. Wir hatten Glück, genau an dieser Stelle einen Kiosk anzutreffen, so dass wir uns bei einem Espresso erst einmal richtig ausruhten.

Nun mussten wir nur noch eine Bushaltestelle für die Rückfahrt finden. Wir hielten uns rechts und gingen immer am Strand entlang, was allerdings durch das Einsinken im Sand ziemlich mühsam war. Weit auf dem Meer sahen wir einen einsamen Parasurfer. Dann stießen wir auf ein Hotel. Meine Nachfrage ergab, soweit ich es verstand, dass ganz

in der Nähe eine Haltestelle des Plaka-Busses sein sollte. Aber es war weit und breit kein Haltestellenschild zu sehen.

Wir positionieren uns ans Ende der Zufahrtsstraße. Bald traf dort ein deutsches Ehepaar ein. Wir kamen ins Gespräch und erfuhren, dass sie schon das zwanzigste Mal auf Naxos seien und der Plaka-Bus hier halten sollte.



Tatsächlich dauerte es nicht mehr lange, bis der Bus erschien und uns nach Naxos Stadt zurückbrachte. Als wir auch noch den Fußmarsch zum Ilion Hotel bewältigt hatten, waren wir rechtschaffen müde, konnten aber auf eine erste gelungene Wanderung zurückblicken.

Ausflug ins Bergdorf Apiranthos

Im Inneren der Insel sollte es einige interessante Bergdörfer geben, wie aus den Informationen hervorging, die ich im Internet recherchiert hatte. Das mit 850 m am höchsten gelegene ist Apiranthos (auch Apirathos genannt). Es ist auch bekannt als "Das Marmor Dorf", da viele Straßen und Gebäude aus diesem Material hergestellt wurden. In der Stadt befinden sich einige interessante Gebäude. Da man es mit dem Linienbus erreichen kann, sollte es das Ziel unseres nächsten Ausflugs sein. Wir pilgerten wieder zur zentralen Bushaltestelle in Naxos-Stadt und kauften Tickets für Hin- und Rückfahrt.

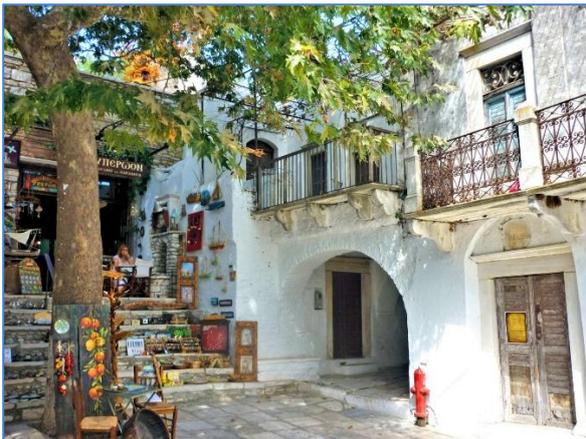
Um 11 Uhr war Abfahrt des Busses. Zunächst ging es ein Stück durch die Ebene, in der Naxos-Stadt liegt, die Straße an manchen Stellen gesäumt von mannshohen Schilfbeständen. Doch dann führte die Strecke in Kurven bergan, bis der Ort Galanado auf der nächsten höherliegenden Ebene erreicht war. In dieser Gegend gibt es so gut wie keinen Wald und nur wenige Bäume. Besonders zu dieser Jahreszeit im Herbst war die vorherrschende Farbe Braun und die Landschaft wirkte wenig einladend auf uns.

Aber das sollte sich bald ändern. An den Dörfern Kato und Ano Sangri vorbei führte die übrigens gut ausgebaute Straße eine weitere Stufe höher in eine liebliche, noch grüne Landschaft mit vielen Olivenbäumen. Der Bus passierte die Bergdörfer Chalki und Filoti, von denen später noch die Rede sein wird. Dann ging es in Kurven höher und höher durch eine wilde Landschaft bis auf einen Pass und auf der anderen Seite wieder bergab. Dort bot sich ein schöner Ausblick auf das Bergdorf Apiranthos.

Es dauerte auch nicht mehr lange, bis der Bus die Endhaltestelle erreicht hatte, einen Platz im oberen Teil des Dorfes. Das erste schöne Gebäude, die Kirche, fanden wir gleich gegenüber der Haltestelle, daneben die Schule. Ein Rundgang durch den Ort führte uns über kleine mit Marmorplatten gepflasterte Gassen. Wir beobachteten einen älteren Mann mit Esel, was man auf Naxos nur noch selten sieht.



Ein Stückchen weiter erreichen wir die schöne Platia in der Ortsmitte. In eine in der Nähe liegende Taverne kehrten wir zum Mittagessen ein. Wir ließen uns Rooster, ein typisches Gericht der Bergdörfer schmecken. Es sind gegrillte Hähnchenteile, die ausgezeichnet schmeckten. Ich probierte auch den lokalen Wein, der aber etwas seltsam schmeckte – immerhin eine neue Erfahrung. Dann machten wir noch einen Rundgang durch den Rest des Dorfes. Viele Straßen sind dort mit Steinen aus Naxos-Marmor gepflastert. Nun mussten wir uns beeilen. Wir schafften es gerade noch, den Bus um 14:45 zu erreichen.



So waren wir am Nachmittag zurück in Naxos-Stadt, kauften fürs Abendessen Salami, Käse Trauben und Brot ein und hatten genug Zeit, uns am Strand auszuruhen und auch einmal im herrlich warmen Wasser des Meeres zu schwimmen.

Wanderung um Chalki herum

Der 11 Uhr Bus brachte uns zum Bergdorf Chalki. Von der Bushaltestelle gingen wir auf der Straße ein Stück zurück und bogen links ab zum Waschplatz, gingen gegenüber aufwärts und dann nach links auf einen betonierten Weg. Nach einer Minute hielten wir uns an einer Gabelung rechts und unter einer großen Eiche hindurch wieder links. Auf dem schmalen Durchgang zwischen Weidezäunen öffnete sich der Blick auf uralte Olivenbäume, aus deren Schatten uns Schafe neugierig ansahen.



Am Ende des Pfades kamen wir auf einen Schotterweg. Nicht weit entfernt sollte ein Highlight der Insel liegen - die alte Kreuzkuppelkirche Agil Apostoli Metochiou. Der Weg verzweigte sich, aber ein Hinweisschild suchten wir vergebens. Wir entschlossen uns für den linken Weg und stießen bald auf eine unscheinbare Kapelle. Das konnte unmöglich die Kreuzkuppelkirche sein, da waren wir falsch. Wir gingen zurück und folgten nun dem rechten Weg. Bald schien ein altes Gemäuer durch die Bäume, nach wenigen Schritten standen wir vor Agil Apostoli Metochiou.

Sie liegt malerisch zwischen Olivenbäumen, im Hintergrund ein Bergmassiv – ein wunderbares Fotomotiv. Wir hätten auch gern ihr Inneres gesehen, aber leider war sie verschlossen. Meiner Meinung nach hätte sie etwas mehr Würdigung verdient. Sie wirkt etwas verloren, denn sie liegt eingezwängt zwischen Weidezäunen. Der Boden rund um die Kirche ist etwas schmutzlig.

Wir nutzten die Gelegenheit, zum Trinken, denn es war sehr heiß an diesem Tag. Durch den Zaun lugte eine Ziege, die meine Frau aus der Hand gefressen hätte, wir konnten jedoch nichts Brauchbares anbieten. Ich musste übrigens auf eine Trockenmauer turnen, um wenigstens eine passende Stelle zum Fotografieren zu finden.



Der weitere Weg führte uns nordöstlich um Chalki herum. Hinter der kleinen Ansiedlung Metochi ging es über die Hauptstraße hinweg in den Vorort Kerami. Dort passierten wir den schön restaurierten Pyrgos Kalavros. Pyrgos werden die alten venezianischen Wohntürme genannt, von denen es einige auf Naxos gibt.

Inzwischen war es so heiß geworden, dass wir uns in der Sonne nicht weiter quälen wollten. Vielmehr nahmen wir den nächsten Weg, der etwas Schatten versprach und zurück Richtung Zentrum von Chalki zu führen schien. Wir kamen an Feigenbäumen vorbei. Die Früchte waren gerade reif, viele schon auf den Fahrweg gefallen und zu drückt. Die letzten erreichbaren am Baum holten wir uns, sie schmeckten vorzüglich.

Wir waren tatsächlich auf dem richtigen Weg und kamen zur Hauptstraße oberhalb der Bushaltestelle. Nun war es nicht mehr weit zum alten Ortskern von Chalki. Mitten drin liegt ein kleiner Platz, der zu den schönsten der Insel gehört. Dort unter einem riesigen, Schatten spendenden Baum wurde uns bei Yiannis ein ausgezeichnetes Mittagmahl serviert. Ich hatte ein Schweinekotelet vom offenen Kohlengrill mit riesigen Ausmaßen und selten gutem Geschmack.



Als es Zeit wurde für den Bus, mussten wir uns von dieser schönen Platia verabschieden. Durch weitere schmale Gassen erreichten wir schließlich die Bushaltestelle. Doch der Bus wollte nicht kommen, die Abfahrtszeit war schon längst überschritten. So konnten wir beobachten, wie aus der der Haltestelle gegenüberliegenden Kirche der Pope genau in dem Augenblick herauskam, als ein Pickup-Auto hielt, dessen Fahrer am Kiosk etwas kaufen wollte. Das war eine gute Gelegenheit für ein kleines Schwätzchen, was sich Pope und Fahrer nicht entgehen ließen.



Wir hatten indes noch eine längere Geduldsprobe zu überstehen, bis endlich der Bus mit großer Verspätung kam und uns zurück nach Naxos-Stadt führte.

Zum Abendessen gingen wir wieder einmal in das Restaurant Oasis, das wieder wie immer gut gefüllt war. Allerdings waren wir diesmal gar nicht zufrieden und beschlossen, das nächste Mal in ein anderes Lokal zu gehen.



Die Portara von Naxos

Ein Ruhetag wurde eingelegt. Es war zwar schon Ende September, aber noch war es heiß, über 30 Grad im Schatten, und noch waren viele Badegäste da. Wir ließen uns am Strand nicht weit von unserem Hotel nieder, ruhten uns aus und schwammen im Meer. Gegenüber lag die Bucht von Saint George mit einigen Hotels und Pensionen direkt am Strand.

Am frühen Nachmittag wollten wir das Wahrzeichen der Insel, die Portara von Naxos, besuchen. Wir gingen den uns jetzt schon gut bekannten Weg durch das Zentrum von Saint George, am Hafen von Naxos entlang, am Bus-Büro vorbei und erreichten das nördliche Ende der Stadt. Dort liegt auf einer vorgelagerten Insel ein Tempeltor, auch bekannt als die Portara von Naxos.



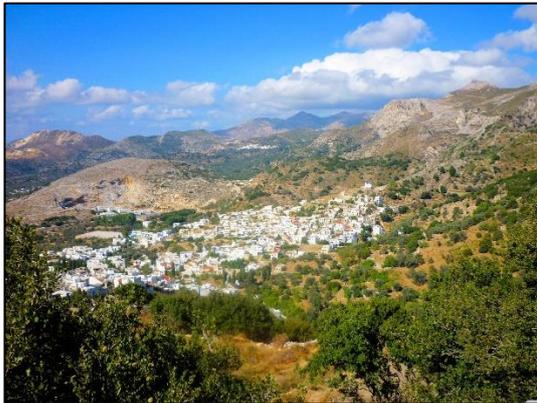
An dieser Stelle wurde etwa im Jahr 550 v.Chr. der Bau eines Apollon-Tempels begonnen, der aber nie beendet wurde. Im Laufe der Zeit wurde der unfertige Tempel als Steinbruch für andere Bauten benutzt. Das große Tempeltor wurde allerdings stehen gelassen weil es wohl zu schwer war. Heute gilt es als Wahrzeichen von Naxos. Es ist

5,95 Meter hoch und 3,65 Meter und besteht aus einer Türleibung und einem Türsturz aus jeweils einem Werkstück des Inselmarmors aus den Steinbrüchen von Flerio.

Die Insel mit dem Tempeltor ist über einen Damm erreichbar, der bei Wind vom Wasser überspült werden kann. Das Tor ist eine große Attraktion für Touristen und wird häufig gegen Abend aufgesucht, denn dabei hebt sich das glitzernde Marmortor vom blauen Himmel oder gegen die untergehende Sonne deutlich ab, und die Stadt bietet ein sehr schönes Fotomotiv.

Wanderung bei Filoti

Wir nahmen wieder den Bus um 11 Uhr Richtung Apiranthos, stiegen diesmal aber in Filoti aus, einem Bergdorf, das zwischen Chalki und Apiranthos liegt. An der Bushaltestelle im unteren Ortsteil gibt es rechts und links der Straße einige Tavernen, in denen ältere Männer bei ihrem Cafe zusammensaßen, die vermutlich dort jeden Tag sitzen, weil das Leben zuhause zu langweilig und einsam ist.



Wir hatten vor, eine Wanderung von Filoti zur Zeushöhle zu machen. Bei der oberen Bushaltestelle an der Minikapelle fanden wir die Nebenstraße Richtung Chimarros Turm. Als wir die Häuser verlassen hatten, bot sich ein schöner Blick auf Filoti. Der Wanderpfad stieg steil an. Wir gingen ein Stück, aber dann wurde es uns zu anstrengend, so dass wir diese Wanderung abbrachen und nach Filoti zurückgingen.

Wir kehrten zum Mittagessen in eins der vier Restaurants ein. Neben dem Haus konnten wir einen Holzkohlengrill ausmachen. So waren wir sicher, frisch gegrilltes Fleisch zu bekommen. Wenn auch die Wartezeit recht lange war, so war das Essen reichlich und schmackhaft.

Der Bus aus Apiranthos kam um 14 Uhr an, da waren wir noch beim Essen. Der nächste Bus würde erst wieder um 16:30 kommen. Was sollten wir zwei Stunden lang in Filoti tun? Wir beschlossen, nach Chalki zu laufen, das sollte ja nur bergab gehen. Aber der Wanderweg verlief abseits der Straße über einen Sattel. Wie wir von unten gut sehen konnten, wäre zunächst ein ziemlich steiler Aufstieg notwendig gewesen, und das ohne Schatten. Wir kapitulierten vor der Hitze. So blieb nur die Straße, auf der zum Glück wenig Verkehr war.

Unterwegs gab es noch einen schönen Ausblick zurück nach Filoti. Wie man sieht, gibt es in dieser Höhe auch im Spätsommer noch viel Grün, während die Landschaft weiter unten braun verbrannt ist.



In den Vororten von Chalki war Tempo 30 vorgeschrieben. Fast alle Autos, die uns passierten, fuhren wesentlich schneller. Nach einer Stunde erreichten wir Chalki, ohne uns allzu sehr angestrengt zu haben. Wir kehrten noch einmal auf der Platia bei Yiannis ein, bevor uns der Bus zurück nach Naxos-Stadt brachte.

Am nächsten Tag hatte sich das Wetter geändert. Die Hitze war verschwunden, Regenwolken kamen auf. meine Frau war nicht zu einem Busausflug zu überzeugen, sie wollte einen Ruhetag einlegen. Die Entscheidung war gut so, denn eine Stunde nach dem Frühstück gab es heftigen Sturm und Regen. Es schien, als ob sich der Herbst auch auf Naxos ankündigte. Doch mittags war die erste Sturmfront schon wieder abgezogen und die Sonne kam heraus. Ab diesem Tag war es jedoch deutlich kühler, keine 30 Grad mehr. Die Badesaison war abrupt zu Ende gegangen. Für unseren Geschmack war dieses Wetter gerade angenehm und ohnehin viel besser zum Wandern geeignet.

Wie schon erwähnt, werden einige Dörfer der Insel mit dem Linienbus von Naxos-Stadt aus nur einmal um die Mittagszeit angefahren, aber es gibt später am Tag keine Rückfahrt mehr. Somit sind diese Buslinien für Tagestouristen nicht benutzbar. Andere Teile der Insel werden mit dem Linienbus gar nicht angefahren, wie z.B. die gesamte Ostküste der Insel.

Um diese Orte und Teile der Insel zu besuchen, bleibt nur die Möglichkeit, Taxis zu nehmen oder mit dem Mietwagen zu fahren. Taxis gab es in Naxos-Stadt genug, aber sie wären für längere Strecken zu teuer gewesen, und ein Taxi in einem Dorf auf dem Land oder in den Bergen für die Rückfahrt zu rufen, wäre ohne die Landessprache sprechen zu können, vermutlich problematisch geworden.

Ausflug mit dem Auto zur Nordspitze von Naxos

So beschlossen wir, für zwei Tage ein Auto zu mieten. Das war überhaupt kein Problem, da es besonders in Saint George mit seinen vielen Touristen entlang der Hauptstraße genügend Autoverleiher gab. Wir mieteten bei Moto Falcon einen kleinen Fiat Panda für 30 Euro pro Tag. Mit dem Sprit war es so geregelt, dass nur wenig im Tank war und man als erstes eine Tankstelle aufsuchen musste und abschätzen musste, wie viel Benzin man brauchen würde. Das war recht clever, denn um nicht irgendwo auf der Insel mit dem Auto liegen zu bleiben, würden die Kunden mehr tanken, als sie am Ende brauchten.

Die erste Fahrt sollte uns entlang der Nordwestküste nach Apollonas im Norden der Insel führen. Die Hauptstraßen der Insel sind in der Regel sehr gut ausgebaut, bei den

Nebenstraßen sieht es schlechter aus. In der Gegend des Dorfes Galini, 8 km nördlich von Naxos-Stadt, versuchten wir den Strand der Amiti Bay zu erreichen. Die Straße war zunächst gut, wenn auch sehr schmal, wurde jedoch bald so schlecht, dass wir vorsichtshalber umkehrten, um keine Beschädigung an dem Leihauto zu riskieren.

Nur ein wenig weiter trafen wir auf ein Highlight, eine für diese einsame Gegend überraschend große, neue Kirche in leuchtendem Weiß mit blauen Dächern und einem schönen Innenraum mit der für orthodoxe Kirchen typischen Ikonenwand.



Auf dem weiteren Weg wurde die Landschaft immer schroffer, felsiger, und es waren kaum noch Bäume zu sehen. An einer Stelle hatten wir Ausblick auf die Ruine des Agia Towers. Es ist ein alter venezianischer Wohnturm. Allerdings überrascht, dass er so weit entfernt von größeren Ortschaften gebaut wurde und im Mittelalter ohne moderne Straße sicherlich schwierig zu erreichen war.

Praktisch an der Nordspitze der Insel liegt eine einsame Kapelle mitten in der Pampa. In ihrem einfach gehaltenen Innenraum fielen uns die großen Ikonenbilder sofort ins Auge, da der Hintergrund der darauf abgebildeten heiligen Figuren in leuchteten Gold gehalten ist.



Vom mit Eukalyptusbäumen gesäumten Kapellenhof hatten wir einen schönen Ausblick auf die Landschaft an der Nordspitze der Insel. Von der Kapelle aus führte uns die Straße abwärts, dem Dorf Apollonas entgegen.

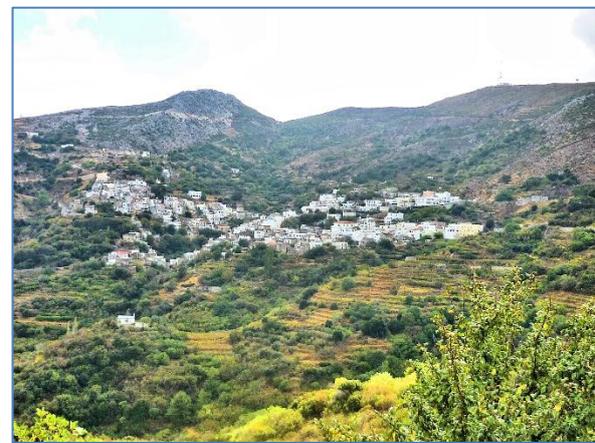
Davor konnten wir aber noch ein Highlight aus der Antike besuchen, das nur wenige Meter abseits der Straße liegt – den Kouros von Apollonas.



Aus Wikipedia kann man die Bedeutung entnehmen: Ein Kouros ist in der griechischen Kunst der Archaik die Statue eines jungen Mannes, das männliche Pendant zur Kore. Während die Kore in der Regel mit einem Peplos bekleidet ist, war der Kouros in der Regel unbekleidet. Die Nacktheit des Kouros bedeutet Selbstbestimmung und Autonomie.

Der Kouros von Apollonas, auch Koloss des Dionysos genannt, ist eine 10,70 Meter große unfertige Statue aus hellgrauem Naxos-Marmor mit einem Gewicht um die 80 Tonnen. Er befindet sich in einem antiken Steinbruch in der Nähe von Apollonas. Die Statue aus der archaischen Zeit des antiken Griechenlands ist vom Typ des Kouros aus der Wende des 6./7. Jahrhunderts v. Chr.

Bald nach dieser Besichtigung erreichten wir das Dorf Apollonas in seiner schönen Lage in einem Talkessel direkt hinter der Nordspitze der Insel. Wir parkten am Hafen.



Zum Mittagessen lockten einige Restaurants die Touristen mit Fotos ihrer Tellergerichte. Das mögen wir gar nicht.

Etwas im Hintergrund gab es auch eine typische Taverne. Dort ließen wir uns nieder und kamen ins Gespräch mit einer Schweizerin, die einige Tage auf der Insel verbracht hatte und recht angetan von Naxos war, besonders vom Hinterland und den Bergen. Wir stimmten mit ihr überein, dass diese Teile der Insel noch einigermaßen ursprünglich sind und nicht von Touristen überlaufen.

Wir hatten Fisch bestellt, wurden aber von dem Essen arg enttäuscht. Die Fische waren nicht frisch, sondern zäh und hatten kaum Geschmack. In dieser Taverne hätten wir wirklich etwas Besseres erwartet. Da hätten wir auch in eines der Touristenrestaurants gehen können.

Als wir noch saßen und uns unterhielten, schreckte uns ein lautes Hupen auf. Auf der Straße am Eingang zum Hafen stand der Linienbus, der einmal am Tag von Naxos-Stadt nach Apollonas fährt. In der Kurve hatte ein Auto so unverschämt geparkt, dass der Bus nicht vorbeikam. Aber auch das Hupen half nichts, der Besitzer tauchte nicht auf. Die Fahrgäste mussten aussteigen und die letzten Meter bis zum Hafen zu Fuß laufen. Hoffentlich hat der Autofahrer eine knackige Anzeige bekommen.

Wir verabschiedeten uns von der Schweizerin und machten uns auf die Rückfahrt durchs Innere der Insel. Zunächst ging es durch einsames, kaum bewohntes Bergland. Von der Höhe hatten wir einen schönen Ausblick Richtung Südosten.



Den Umweg über Koronida ersparten wir uns, denn an der Abzweigung stand ein Schild mit einer Warnung die wir als schlechte Wegstrecke interpretierten. Vielmehr nahmen wir die direkte Verbindung über die Dörfer Mesi und Skado nach Koronos. Der weitere Weg verlief über einem Pass, an dem eine renovierte alte Windmühle stand.

Im Dorf Moni wollten wir eine Kaffeepause einlegen. Kurz nach der Einfahrt in den Ort war die Straße zu Ende. Zum Glück reichte der Platz zum Wenden, aber Parken war unmöglich. So mussten wir das Auto am Ortseingang abstellen. Dann kehrten wir in ein typisches Restaurant ein, das zu dieser Tageszeit am frühen Nachmittag fast leer war. Von der Terrasse hatten wir einen schönen Ausblick auf die Berge bis weit hinüber nach Filoti. Wir ließen uns Kaffee und Kuchen gut schmecken.



Direkt an der Straße unterhalb von Moni liegt die Kirche Panagia Drosiani, zu Deutsch die Tauforsche Allerheilige. Sie ist die älteste Kirche der Insel.



An der Treppe, die von der Straße hinauf zur Kirche führt, hatten sich einige Stände postiert, die Ansichtskarten und Andenken für Touristen anboten, aber angenehm ruhig ohne jeglichen Rummel.

Dann betraten wir die Kirche, und sofort stellte sich ein Gefühl der Heiligkeit ein. Man geht von Demut erfüllt durch dieses kleine, alte Bauwerk. Die Fresken an den Wänden stammen aus dem 6. Jh. n. Chr. Und gehören damit zu den ältesten erhaltenen Fresken Griechenlands, sind aber leider sehr verblasst.

Hinter der Kirche konnten wir noch einen typischen Friedhof in sehr schöner Lage besichtigen. Auf der Wiese neben der Kirche stehen malerische, alte Olivenbäume, die ein sehr schönes Fotomotiv abgaben.

Dann neigte sich dieser erlebnisreiche, erste Tag mit dem Mietwagen dem Ende zu. Für weitere Stopps mit Besichtigungen waren wir zu müde und traten die Rückfahrt zur Chora an.

In Chalki folgten wir nicht der Hauptstraße, sondern nahmen die Nebenstraße über die drei Dörfer Pano, Mesi und Kato Potamia. Dort noch einmal zu wandern, war ein Wunsch von mir für die letzten Tage auf Naxos.

Ausflug mit dem Auto auf die Ostseite von Naxos

Um auf die Ostseite der Insel zu kommen, muss man über Chalki, Filoti und Apiranthos fahren. Diese Strecke kannten wir von den Busfahrten eigentlich schon zu Genüge, aber eine andere Möglichkeit gibt es nicht, es sei denn, man hat einen Jeep und kann auf Pfaden fahren. Mit dem Auto durften wir jedoch nur die asphaltierten Straßen benutzen.

Allerdings konnten wir kleine Abstecher machen, die bei den Fahrten mit den Bussen nicht möglich waren. So bogen wir in Richtung des Dorfes Ano Sangri von der Hauptstraße ab und stießen schon bald auf einen weiteren Wohnturm an, den Bazeas Tower. Er stammt aus dem 17. Jahrhundert und gehört zu den typischen Monumenten auf Naxos.



Außerdem umfuhren wir Chalki, indem wir Filoti über die Dörfer Damalas und Damarionas erreichten. Diese Gegend wäre hervorragend für Wanderungen geeignet gewesen, zu denen wir aber auf dieser Reise nicht mehr kommen würden. Von Filoti ging es auf der uns schon bekannten Bergstrecke nach Apiranthos. Dort begann eine wilde, einsame und schmale Straße über das Gebirge mit schönsten Ausblicken. Neben der rechten Straßenseite ging es steil bergab, aber Straßenbegrenzungen gab es nicht, so dass es uns etwas mulmig wurde.

Wir hofften, keinen Gegenverkehr zu haben. Aber auf der ganzen Strecke kamen uns nur zwei Autos entgegen, zum Glück an breiteren Stellen der Straße. Da Apiranthos 850 m hoch liegt und wir lange Zeit auf etwa dieser Höhe gefahren waren, verlief die Straße nun in steilen, gefährlichen Serpentina bis hinunter auf Meereshöhe. Da musste man schon sehr konzentriert fahren.

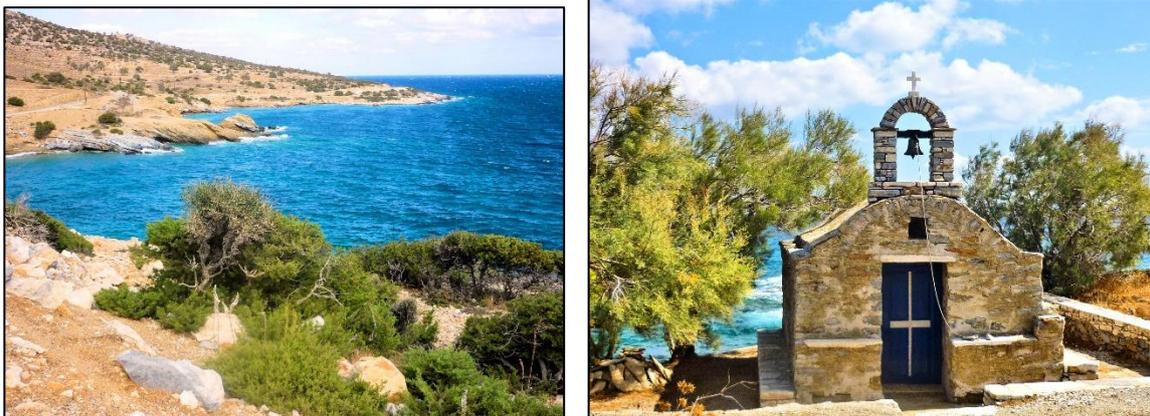


Vor dem Dorf Moutsouna bogen wir rechts ab und kamen so auf die Küstenstraße im Osten der Insel. Die Landschaft war etwas enttäuschend, Spektakuläres gab es nicht zu sehen. An der Strecke lagen nur drei Orte mit wenigen Häusern. Im Dorf Kanaki fand sich ein Hinweis zum Psili Ammos Strand bei einem einsam liegenden Haus. An der Trockenmauer des Gartens arbeitete ein Mann, der uns erstaunt musterte, als wir ausstiegen war. Direkt neben seinem Grundstück führte ein Fußpfad zwischen Zäunen hinunter zum Strand, den wir als sehr schön empfanden, wild und einsam. Kein anderer Mensch war zu sehen.

Wir fuhren weiter auf der Küstenstraße Richtung Süden. Es gab immer wieder Ausblicke aufs Meer und die Konturen benachbarter Inseln. Schließlich kamen wir ans Ende der asphaltierten Straße. Der Weg führte auf Piste weiter bis Panormos, den südlichsten Ort auf der Ostseite von Naxos, in dem auch die Piste zu Ende sein sollte.



Es genügte uns, den Ort und die Bucht von Panormos vor uns liegen zu sehen. Trotz einiger Palmen am Strand war die Landschaft karstig und wirkte etwas öde. Eine Fahrt auf der Piste wollten wir mit dem Leihwagen nicht riskieren, drehten um und fuhren zurück. Unterwegs gab es noch einen kurzen Stopp an der Kapelle bei Lygaridia. Dahinter fand sich ein passabler Sandstrand.



Am Hafen von Moutsouna wollten wir Mittag essen und hofften auf guten Fisch. Doch waren die Preise recht hoch. Wir wollten nicht riskieren, wieder wie gestern alten Fisch vorgesetzt zu bekommen und dann auch noch viel dafür zu bezahlen. Deshalb entschlossen wir uns, zurück zu fahren und in die Taverne in Apiranthos einzukehren, wo uns das Essen neulich so gut geschmeckt hatte.

Nachdem wir die gefährliche Bergstrecke in entgegengesetzter Richtung wie am Morgen bewältigt hatten, kehrten wir in besagtes Restaurant ein. Wir bestellten noch einmal die Rooster, waren aber sehr enttäuscht, denn diesmal waren sie zäh und hart, kaum mit dem Messer zu schneiden. Vermutlich lag es daran, dass wir zu spät gekommen waren, denn es war schon 14 Uhr. Die Rooster hatten wohl zu lange auf dem Grill gelegen und waren dadurch fast ungenießbar geworden.

Wir verließen die Bergdörfer, fuhren aber nicht gleich zurück nach Naxos-Stadt, weil wir noch Zeit für einen weiteren Ausflug hatten. Zunächst ging es zur Ruine des Demeter-Tempels von Naxos. In der Literatur findet man: „Der Demeter-Tempel bei Sangrí, der 530 v. Chr. erbaut wurde, ist eine der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten von Naxos. Der aus der archaischen Epoche stammende Tempel ist zwar nur recht klein, hat

aber eine große Bedeutung für die Entwicklung der griechischen Tempelarchitektur. Er ist im "inselionischen" Baustil errichtet, der auf den Kykladen, insbesondere auf Naxos, entstand und den die Athener nach der Unterwerfung der Insel übernahmen. Er liegt in einer vollständig bäuerlichen Region, was vermutlich der Grund ist, dass der Tempel der Schutzgöttin der Landwirtschaft Demeter geweiht war."



Der letzte Ausflug mit dem Mietwagen führte uns zum Alicko-Strand. Dort fanden wir eine auf dieser Insel nicht erwartete Heidelandschaft. Dahinter brach die Küste steil ab. Einen einfachen Weg nach unten konnten wir nicht entdecken, aber zum Klettern hatten wir auch keine Lust. So machten wir nur einen kleinen Rundgang und fuhren wieder ab.

Nun ging es auf dem kürzesten Weg zurück. Wir hielten und nirgendwo mehr auf. So erreichten wir schnell wieder Saint George, wo wir das Auto unbeschadet bei Falcon zurück gaben.

Wanderung zum Kouros von Flerio

Für die beiden letzten Tage auf Naxos waren noch zwei kleinere Wanderungen vorgesehen, die uns bei dem nun angenehm kühlen Wetter sicherlich leichter fallen würden. Die erste sollte zum Kouros von Flerio führen. Ausgangspunkt war das Dorf Melanes. Dort hin gab es eine passable Busverbindung mit Abfahrt um 12:00 Uhr von Naxos-Stadt. Haltestelle war am unteren Dorfausgang.

Wir gingen frohgemut los und mussten zunächst durchs ganze Dorf pilgern, um zum Anfang des Wanderwegs am oberen Ortsrand zu kommen. Es gab keine Hinweisschilder, so dass wir uns nach dem Weg durchfragen mussten, was aber auch mit Englisch ganz gut gelang. Bald waren wir auf dem richtigen Wanderweg und hatten einen schönen Ausblick nach Melanes zurück.

Dann kamen wir zu einer Wegverzweigung, wo tatsächlich ein Hinweisschild stand, aber leider nur in griechischer Schrift, d.h. für uns nicht lesbar.

Der Pfeil wies in die Mitte beider Wege und war wenig hilfreich. Der Weg nach links unten war breiter und neuer, versprach also der richtige zu sein. Wir schlugen ihn ein und kamen an einen seichten Bach, den wir überquerten. Doch nur hundert Meter weiter endete dieser Weg abrupt am Rand einiger Felder. Nur ein schmaler Pfad führte steil hinauf zu den weit oben auszumachenden Häusern. Das musste der Ort Mili sein.

Ich kletterte auf dem Pfad ein Stück nach oben, aber nach einigen Kurven fand sich keine Fortsetzung. Wir waren uns nicht sicher, wie wir nun weiterkommen sollten. Aufs Geratewohl wollten wir jedenfalls nicht aufsteigen. Dazu war es zu steil und unwegsam.

Da hörten wir den Lärm einer Baumsäge auf der anderen Seite des Baches. Dort machten einige Männer Holz. Wir riefen hinüber, wo es nach Flerio gehe. Sie deuteten hinter sich nach oben. Da war uns klar, wir mussten zurück und dem oberen Weg folgen.

Der andere Weg führte immer leicht bergauf mit schönen Aussichten auf unterschiedliche Landschaften von Naxos. Einmal war gegenüber unserem Standpunkt ein in Terrassen angelegter, lieblicher Hang mit Zypressen und Olivenbäumen zu sehen. Es schien, als ob dort Wein angebaut würde.



Die andere Richtung geradeaus zeigte dagegen eine karstige, felsige Gegend mit wenig Grün und fast keinen Bäumen. Sie wurde gekrönt von einem kahlen Berg, an dessen Flanke man die Abraumhalden von weißem Marmor schimmern sah, für den Naxos berühmt ist.

Wir wanderten weiter und kamen an einen trocken gefallenen Bach. Auf der anderen Seite sahen wir durchs Gebüsch Autos stehen. Das sah nach einem Parkplatz für eine größere Sehenswürdigkeit aus. Auch wies am Wanderweg ein Schild nach Pano Potamia, was nicht unser Ziel war. Wir mussten den Wanderweg verlassen, überquerten das Bachbett und fanden einen Pfad durchs Gebüsch zum Parkplatz. Dort wiesen Schildern zu einer der großen Sehenswürdigkeit von Naxos- den Kouros von Flerio.

Aus Wikipedia kann man entnehmen: „Der Kouros von Flerio ist eine 4,7 Meter große Statue (Kouros) aus weißem Naxos-Marmor, die sich in einem dörflchen Garten von Melanes befindet. Neben diesem Kouros befindet sich ein weiterer in einem Steinbruch in der Nähe von Melanes. Ihre Gewichte dürften zwischen 5 und 7 Tonnen liegen.“



Die zweite Steinfigur erreicht man, wenn man vom Hauptweg aus einen Seitenpfad etwa 10 Minuten lang über einen antiken Marmorbruch folgt. Dort liegt der Kouros von Farangi.

Zurück nach Naxos-Stadt wollten wir mit dem Bus fahren, wussten aber nicht, wo die Busstation war. Am Parkplatz war kein Busschild zu sehen, aber es hatte ein Reisebus geparkt. Drinnen saß der Busfahrer, ansonsten war der Bus leer. Wahrscheinlich war es ein Touristenbus, der auf seine Fahrgäste wartete. Der Busfahrer konnte uns vielleicht Auskunft geben. Wir gingen zum Einstieg, der offen stand, und sprachen den Busfahrer auf Englisch an. Es war nicht klar, ob er unsere Frage richtig verstand.

Doch schien unser Erscheinen eine willkommene Abwechslung für ihn zu sein, da er wohl schon länger als geplant auf seine Touristen wartete und Langeweile hatte. Deshalb fragte er uns sogleich, woher wir kämen. Nachdem wir geantwortet hatten, lud er uns ein, im Bus Platz zu nehmen und bot uns an, uns nach Naxos-Stadt mitzunehmen.

Die weitere Unterhaltung verlief etwas zäh, da er nur sehr gebrochen Englisch sprach und uns vermutlich auch nicht richtig verstand. Trotzdem bekamen wir interessante Informationen. Er wohnte mit seiner Familie in Athen. Seine Frau war arbeitslos und er hatte nur in den Sommermonaten einen Job als Busfahrer. Er verdiente tausend Euro im Monat für sechs Monate, aber hatte keinen Verdienst in den restlichen Monaten des Jahres. Arbeitslosengeld bekam man in Griechenland nicht. Er gab zu, dass sich in Griechenland politisch und wirtschaftlich etwas ändern müsse, vor allem im Steuersystem.

Dann kam die Touristengruppe zurück, es waren Deutsche. Natürlich wunderten sie sich über die neuen Gäste. Ich fragte vorsichtshalber den Reiseleiter, ob es ok wäre, wenn wir mitkämen. Er schien nicht so ganz einverstanden zu sein, aber wollte uns auch nicht rausschmeißen. Das war gut so, denn um diese Zeit am späten Nachmittag fuhr kein öffentlicher Bus mehr. Übrigens lag die Bushaltestelle am Ende der Zufahrtsstraße zum Kouros von Flerio. In Naxos-Stadt stiegen wir in der Nähe eines größeren Supermarktes aus, in dem wir einkauften und das Abendessen auf unserem Balkon einnahmen.

Wanderung im Tal von Potamia und zur Kirche Agios Mamas

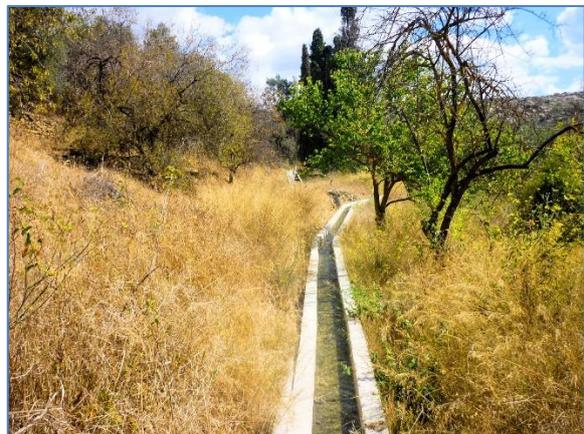
Das Tal mit den drei Orten Kato -, Mesi - und Pano Potamia und der Kirche Agios Mamas erschien lohnend für eine Wanderung. Aber leider fährt von Naxos-Stadt nach Potamia nur einmal um die Mittagszeit ein Bus und später keiner mehr zurück, d.h. diese Busverbindung ist für Wanderer nicht brauchbar.

Um dorthin zu kommen, blieb uns also nichts anderes übrig, als ein Taxi zu nehmen. Der Platz, an dem immer Taxis stehen, liegt in der Nähe der Buszentrale am Hafen von Naxos.

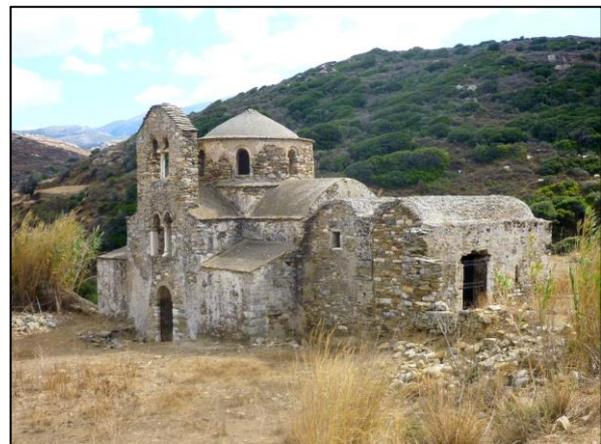
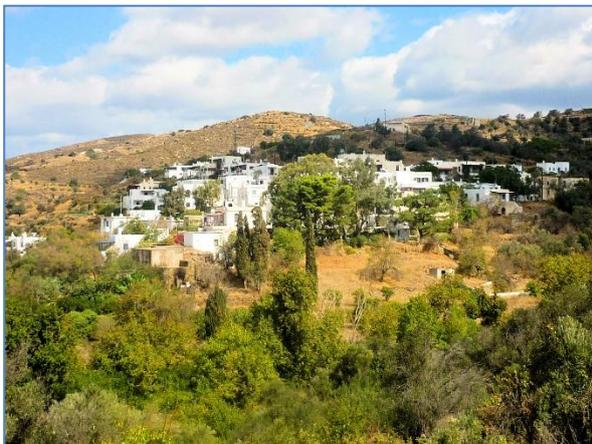
Dorthin marschierten wir an unserem vorletzten Tag auf Naxos und machten mit dem Taxifahrer einen Preis von 10 Euro bis Kato Potamia aus, welches etwa 10 km von Naxos-Stadt entfernt liegt. Der Taxifahrer brachte uns zur Straße oberhalb des Dorfes an eine Stelle, an der ein Zufahrtsweg hinunter ins Dorf führt. Auf diesem Weg erreichten wir in kurzer Zeit das Zentrum des Dorfes.

Unser nächstes Ziel war die Kirche Agios Mamas, allerdings fanden wir kein Hinweisschild. So fragten wir einen alten Mann, der auf seinem Grundstück arbeitete. Was er uns auf Griechisch sagte, konnten wir natürlich nicht verstehen, aber wenigstens wies er uns die Richtung. Über Treppen hinab gelangten wir nach Überquerung eines Bewässerungskanals zum Talboden unterhalb des Dorfes.

Dort trafen wir auf eine Wegverzweigung ohne Hinweisschild. Die fehlenden Wegzeichen auf Naxos sind ein großes Problem für den Wanderer. Wir mussten uns entscheiden und nahmen aufs Geratewohl den Weg nach rechts.



Der Weg war gut und anscheinend oft begangen, so dass wir uns schon ziemlich sicher fühlten, richtig zu sein. Doch noch fehlte die letzte Gewissheit. Zunächst hatten wir an einer Stelle des Weges einem schönen Ausblick zurück aufs Dort Kato Potamia. Dann kamen uns andere Wanderer entgegen, die wir auf Englisch fragten, ob das der Weg nach Agios Mamas wäre. Sie bejahten und informierten uns, dass wir bald einen Bach erreichen würden. Den sollten wir überschreiten und uns links bergauf halten.



Dies taten wir und mussten noch ein Stück leicht bergauf gehen, da sahen wir von Weitem die Kirche und hatten sie bald erreicht. Agios Mamas liegt malerisch am Ende eines mit Unkraut bewachsenen Feldes weit weg von einer Siedlung. Sie ist leider etwas verwahrlost, ihr Inneres droht zusammenzustürzen. Für eine Renovierung ist sie anscheinend nicht interessant genug. Sie ist wohl nur für Wandertouristen ein lohnendes Ziel.

Oberhalb der Kirche liegt ein verfallener, ehemaliger Bischofssitz, der so baufällig ist, dass man ihn nicht zu betreten wagt. Einziges Lebenszeichen waren einige Tiere.



Ein Esel lugte interessiert zu uns hinüber, während zwei Graugänse sich lieber in das in der Nähe liegende Wasserreservoir flüchteten.

Es stellte sich nun die Frage, wie wir weitergehen mussten, um zurück nach Naxos-Stadt zu kommen. Auf der Karte war ein Wanderweg Richtung Südost zu der Hauptstraße eingezeichnet, die von Naxos-Stadt nach Chalki führt, auf der also auch die Busse verkehren. Von dort aus sollte es nicht zu weit zum Dorf Vivlos sein, von dem eine Buslinie zurück zur Stadt führt, wie wir von unserer ersten Wanderung wussten.

In der Realität sah es allerdings anders aus. Die Hauptstraße konnten wir zwar ausmachen, aber sie lag sehr weit oberhalb unseres Standpunktes. Um sie zu erreichen, wäre ein steiler Anstieg notwendig gewesen, was aus der Karte nicht zu entnehmen gewesen war.



Der Aufstieg wäre für uns zu schwierig gewesen. Oberhalb der Abtei fanden wir dagegen einen anderen Weg mit passabler Steigung. Von ihm aus hatten wir noch einen schönen Ausblick zurück auf die nun weit unten liegende Kirche Agios Mamas.

Der Weg brachte uns nach einer längeren, aber sanfteren Steigung tatsächlich zu der auf dem Kamm entlang führenden Hauptstraße, aber weit entfernt von dem von mir angepeilten Punkt. Außerdem herrschte dort oben ein ungemütlich starker Wind, von dem wir im Tal nichts gemerkt hatten. An der Stelle, an der wir herausgekommen waren, gab es natürlich keine Bushaltestelle.

Wir waren schon recht müde und hatten eigentlich keine Lust mehr, noch weit zu laufen. Aber es half nichts, wir mussten uns zur nächsten Bushaltestelle aufmachen. Ich erinnerte mich von den Busfahrten her, dass der Bus oberhalb des Dorfes Ano Sangri ge-

halten hatte, es dort also eine Bushaltestelle direkt an der Straße geben musste. Im diese zu erreichen, mussten wir meiner Orientierung nach in Richtung Chalki laufen. Wir gingen los und erreichten nach etwa einem Kilometer tatsächlich diesen Bushaltepunkt.

Auf Naxos sind die Haltestellen allerdings nicht so ausgerüstet, wie wir das von Deutschland gewohnt sind. Sie bestehen lediglich aus einem Unterstand, Name und Fahrplan sind nicht vorhanden.

Aus dem Fahrplan aus der Buszentrale, den ich im Rucksack mitführte, ging hervor, dass der nächste Bus aus Chalki erst in über einer Stunde kommen würde.

Meine Frau meinte, wir sollten gar nicht erst warten, sondern uns als Anhalter versuchen. Ich war skeptisch, sie aber stellte sich jedoch frohen Mutes an die Straße mit dem Daumen Richtung Naxos-Stadt. Wir konnten es nicht glauben, aber schon das zweite Auto, ein Kleinwagen hielt. Das ältere Ehepaar in dem Auto war bereit, uns mitzunehmen.

Leider verstanden sie weder Deutsch noch Englisch. So gab es keine Möglichkeit zu einem Gespräch, das wir gerne geführt hätten, um mehr über die griechische Situation zu erfahren. Schnell waren wir in Naxos-Stadt und konnten uns nur auf Deutsch und Englisch bedanken, was sie hoffentlich verstanden haben.

Am Abend gab es noch einen schönen Sonnenuntergang über den Bergen von Paros.



Abschied und Rückreise nach Piräus

Die zwölf Tage auf Naxos waren zu Ende. Wir mussten Abschied nehmen. Unsere freundliche Wirtin brachte uns mit ihrem Auto zur Fähre nach Piräus, die um 9:30 abfahren sollte. Die Tickets hatten wir vor zwei Tagen in einem der Büros von Blue Star Ferries in Saint George besorgt.

Am Fähranleger stand schon eine Schlange von Leuten, als wir eintrafen. Es war an diesem Morgen sehr kühl, denn das warme Wetter war nicht wiedergekommen.

Vom Schiff aus hatten wir bei flatternder griechischer Fahne einen letzten Blick auf Naxos. Die Rückfahrt war kein großes Erlebnis mehr, denn durch das schlechtere Wetter war es auf den Außenbänken zu kühl und es herrschte ein unbequemer Fahrtwind vermischt mit der hoch aufspritzenden Gischt. So musste die Zeit mit Lesen totgeschlagen werden.



Bei der Einfahrt in den Hafen von Piräus passierten wir ein riesiges Kreuzfahrtschiff. Dann gab es den ersten Ausblick auf die Straßen und Gebäude am Hafen. Als wir angelegt hatten, mussten alle Passagiere aussteigen, was wieder ein ziemliches Chaos verursachte. Nachdem wir unsere Koffer aufgenommen hatten, gelangten wir wohlbehalten an Land.

Das Dreisterne-Hotel Ariston war unsere Unterkunft in Athen. Es liegt in der Nähe der Metro-Station Larissa nördlich des Zentrums. Da Piräus weit im Süden der Stadt liegt, mussten wir eine längere Strecke mit der Metro fahren, um das Hotel zu erreichen.

Den Weg vom Kai zur Metro-Station, den wir ja schon auf dem Hinweg eruiert hatten, legten wir in wenigen Minuten zurück. Am Ticketschalter war noch eine kleine Schlange zu überwinden, dann hatten wir die Fahrscheine und konnten in den schon wartenden Metrozug einsteigen. Er war sehr voll, da viele Passagiere des Schiffes die Metro nutzten.



Die Metrowagen sind zwar von Graffiti vollgemalt, aber das Äußere täuscht. Die Metro ist eine der modernsten und neuesten in Europa, da sie erst zu den Olympischen Spielen in Athen 2004 gebaut wurde. Sie ist außerordentlich pünktlich und fährt in kurzen Abständen, so dass die Wartezeiten minimal sind. Die grüne Linie von Piräus braucht etwa eine halbe Stunde bis ins Zentrum von Athen. Leider ist auf der Fahrt von der Stadt wenig zu sehen, da die Strecke meist unterirdisch oder in einem oben offenen Kanal verlegt ist.

Wir mussten an der Station Omonia in die rote Linie umsteigen und erreichten Larissa Station nach wenigen Minuten. Von dort waren es nur hundert Meter zum Hotel.



Unser Zimmer lag im vierten Stock des modernen Hauses. Wir bekamen ein Passwort fürs WLAN und konnten uns im Zimmer nach der etwas nervigen Fahrt endlich ausruhen.

Rundgang durch Athen

Später rafften wir uns auf, noch einmal in die Innenstadt von Athen zu fahren. Wir wollten zunächst zum Parlamentsgebäude, das am zentralen Syntagma-Platz liegt. Um dorthin zu kommen, brauchten wir von Larissa Station mit der Metro nur eine kurze Strecke bis zur Station Syntagma zu fahren. Wir kamen direkt am Syntagma Platz heraus und erinnerten uns sofort, dass auf diesem Platz die großen Versammlungen stattgefunden hatten, auf denen die Griechen gegen die Einschränkungen und Kürzungen der Renten aufgrund der Finanzkrise demonstriert hatten, wie es mehrmals im deutschen Fernsehen gezeigt worden ist. Dort waren wir praktisch im Zentrum der Stadt.



Oberhalb dieses Platzes steht das griechische Parlamentsgebäude, davor die Wachen in historischen Kostümen. Die Wachablösung ist ein spektakuläres Ritual, zu dem sich immer viele Besucher und Fotografen einfinden. Wir haben sie miterlebt.

Danach machten wir uns auf den Weg zur Altstadt Plaka. Wir kamen durch mondäne Einkaufsstraßen, wie man sie in allen Großstädten findet. Gut gekleidete und offensichtlich gut situierte Griechen hatten dort eingekauft, wie man an den Taschen und Tragebeutel der Passanten sehen konnte. Von der griechischen Krise war in diesen Kreisen nichts zu merken.

Allerdings sprang uns nur wenige Straßen weiter ein höchst interessantes Plakat am Schutzzaun um ein verfallenes Haus ins Auge. Dies nun war ein deutlicher Hinweis auf die Krise. Dort stand übersetzt: „Griechischer Premierminister, lebendig oder tot, gesucht. Keine Qualifikation oder Wissen notwendig, nur gute Verbindungen. Unbefristete Position, Fünfsterne-Gehalt. Steuerfreie Offshore Bezahlung. Meldung Online oder über jede andere Verbindung, Troika c/o IMF“.



Es war noch hell, als wir den Trödelmarkt passierten. Auf der Suche nach dem Zentrum von Plaka, in dem es neben Geschäften auch viele Restaurants geben sollte, irrten wir durch das Viertel. Als wir die Touristenzeile endlich erreichten, dunkelte es schon.

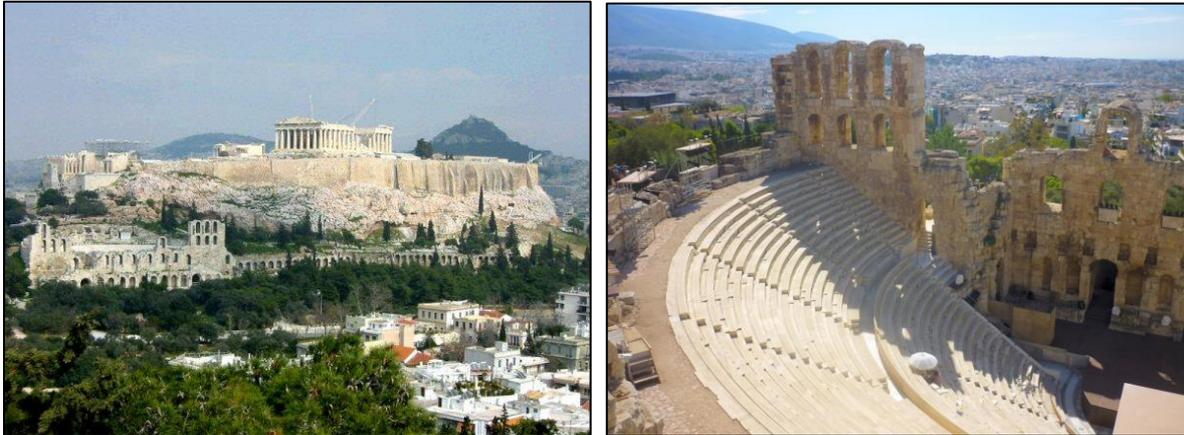
Im Schaufenster einer Galerie war ein interessantes Gemälde zu sehen. Als der Künstler mich mit der Kamera sah, stürzte er heraus und machte mir gestikulierend klar, dass nicht fotografiert werden durfte. Zum Glück hatte ich schon ein Foto im Kasten.



Da wir kein Mittagessen gehabt hatten, war inzwischen der Hunger beträchtlich. Im Plaka-Viertel gibt eine große Auswahl von Restaurants, so dass wir die Qual der Wahl hatten. Wir fanden ein uriges Ecklokal, wo man draußen sitzen konnte. Es wurde ein zufriedenstellendes Gyros serviert. Dazu gab es großes, frisch gezapftes Bier.

Besichtigung der Akropolis

Am nächsten Tag stand zunächst ein Besuch der Akropolis auf dem Plan. Auf der Strecke der roten Metrolinie liegt die Station Akropoli, die wir von Larissa also ohne umzusteigen erreichen konnten. Von dort war es nicht mehr weit zum Hügel mit den Bauten der Akropolis.



Nicht weit vom Eingang befindet sich das Amphitheater Odeon des Dionysos, dessen Sitzreihen zum Teil verfallen sind.

Beim Aufstieg auf den Hügel der Akropolis passiert man ein weiteres Theater, das Odeon des Herodes Atticus. An diesem sind die Sitzreihen erneuert, denn dort finden Freilichtveranstaltungen statt.

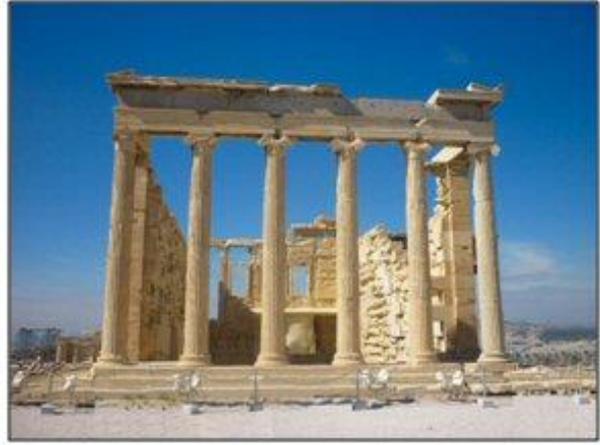
Von da an muss man noch etwas weiter aufsteigen und erreicht den Oberteil des Hügel mit den antiken Bauten. Aus Wikipedia kann man entnehmen:

„Die Akropolis in Athen (Oberstadt von Athen) ist die wohl bekannteste Vertreterin der als Akropolis bezeichneten Stadtfestungen des antiken Griechenlands. Die Athener Akropolis mit ihren bemerkenswerten Gebäuden wird deshalb oft einfach „die Akropolis“ genannt.

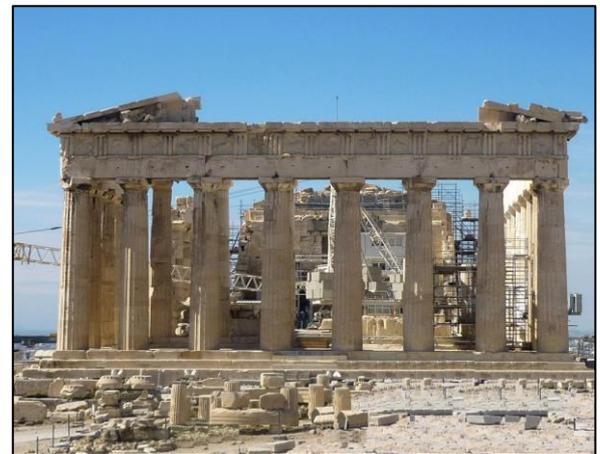
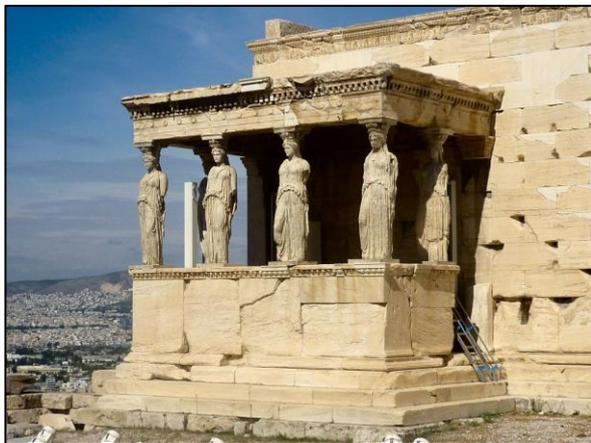
Den ältesten Teil der Stadt Athen ließ Perikles nach der Zerstörung durch die Perser unter Leitung des berühmten Bildhauers Phidias neu bebauen. Auf einem flachen, 156 Meter hohen Felsen stehen die zwischen 467 v. Chr. und 406 v. Chr. erbauten Propyläen, das Erechtheion, der Niketempel und der Parthenon-Tempel, in dem eine Statue der Göttin Athene stand. Eine Kopie derselben steht im Akropolis-Museum in Athen.

Die Akropolis in Athen ist seit 1986 Teil des UNESCO-Weltkulturerbes. Laut Theodor Heuss ist die Akropolis neben Golgota und dem Kapitol einer der Hügel, auf denen Europa gründet. Der griechische Staat hat aus demselben Grund die Akropolis mit dem Europäischen Kulturerbe-Siegel ausgezeichnet.

Die Propyläen (Vorhof, Vorhalle) bilden den monumentalen und repräsentativen Torbau zum heiligen Bezirk der Akropolis. Sie wurden zwischen 437 und 432 v. Chr. errichtet. Spätestens mit Beginn des Peloponnesischen Krieges wurden die Arbeiten an dem noch unfertigen Bau eingestellt und nicht wieder aufgenommen.



Das Erechtheion ist ein Tempel im ionischen Baustil auf der Akropolis, der etwa zwischen 420 und 406 v. Chr. erbaut wurde. Die Konzeption geht vermutlich auf Perikles zurück.



Bekannt ist das Erechtheion vor allem durch eine Vorhalle, die anstelle von Säulen von sechs überlebensgroßen Mädchenfiguren (korai) getragen wird. Sie wurden auch als Karyatiden bezeichnet (benannt nach der Stadt Karya auf dem Peloponnes); es ist jedoch nicht gesichert, wen sie darstellen.

Der Parthenon (Jungfrauengemach) ist der Tempel für die Stadtgöttin Pallas Athena Parthenos auf der Akropolis. Er wurde zum Dank für die Rettung der Athener und Griechen durch die Göttin nach dem letzten Perserkrieg im dorischen Peripterosstil erbaut. Der Parthenon ist eines der berühmtesten noch existierenden Baudenkmäler des antiken Griechenlands und eines der bekanntesten Gebäude weltweit. Das Gebäude beherrscht als zentraler Bau seit fast 2.500 Jahren die Athener Akropolis.

Das Betreten des Gebäudes ist seit den 1960er Jahren für Besucher nicht mehr gestattet. Ohnehin entfaltet jedoch der Tempel seine Wirkung in der Ferne. Seit den 1970er Jahren nahmen die Schäden am Gebäude durch Umwelteinflüsse merklich zu und erreichten in den 1980er Jahren ihren Höhepunkt. Zurzeit finden Restaurationen statt, wie man auf dem Foto sieht.“

Vom Akropolis-Hügel hat man einen phantastischen Ausblick auf Athen.



Fahrt mit der Tram nach Glyfada

Die Straßenbahn (Tram) ist zwar deutlich langsamer als die Metro, hat aber den entscheidenden Vorteil, bis nach Glyfada zu fahren. Die Tram sollte man benutzen, denn so kann man entspannt viel von Athen sehen.

Diesen Vorschlag folgten wir, nachdem wir uns bei einem kleinen Mittagessen von der Besichtigung der Akropolis erholt hatten. Wir fuhren mit der Metro zurück zum Syntagma-Platz, wo wir an der Endstation der Tram auf der Straße, die am Parlamentsgebäude vorbeiführt, in den dort wartenden Zug einstiegen. Die Wagen haben ein sehr modernes Outfit.



Wir waren aufs Geratewohl eingestiegen, ohne zu wissen, welche Strecke der Zug fahren würde. Doch hatten wir alles richtig gemacht. Die Tramlinie führte zunächst nach Westen und bog dann nach Süden ab. Wir konnten nirgendwo auf der Fahrt heruntergekommene Stadtviertel ausmachen. Die Passagiere der Tram waren normal bis gut angezogen. Auch hier kein Zeichen der griechischen Krise.

Nach einer recht langen Fahrt mit vielen Haltepunkten erreichte die Tram die Endstation dieser Linie.

Sie lag an einer verkehrsreichen Straße in der Nähe von Piräus, aber seltsamerweise nicht in einer Fußgängerregion. Es war mir nicht ganz klar, wie die Passagiere, die dort ausstiegen, weiter kommen konnten. .

Auf dem Nachbargleis stand ein Zug einer anderen Linie, in die wir ohne Zögern einstiegen. Er führte uns immer am Ufer des Meeres entlang bis Glyfada.

Wir erholten uns in einem Restaurant voll mit Juppies. Von der griechischen Krise war nichts zu sehen.

Auf der Rückfahrt kamen wir an einigen Yachthäfen vorbei, in denen protzige Schiffe lagen. Es scheint in diesem Land doch noch mehr reiche Leute zu geben, als die prekäre Lage des Staates vermuten lässt.

Am Abend dieses letzten Tages besuchten wir noch einmal Plaka und kehrten in ein Fischrestaurant ein, waren aber von den Speisen diesmal arg enttäuscht.

Am nächsten Tag, es war der 8.Oktober, flogen wir von Athen zurück nach Frankfurt. Damit war unsere Griechenlandreise beendet.